Einzelnummer 50 Pfg.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 8.— Mk., vierteljährlich 24.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 3,— Mk. von auswärts 4,— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 9,— Mk. von auswärts 12,— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postscheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 3290.

Nr. 43 | Montag, den 20. Februar 1922 | 13. Jahrgang

Das freie Spiel der Kräfte.

Danzig war in früheren Jahrzehnten eine Hochburg des Liberalismus. Und es war der „Links"liberalismus, der hier in Danzig herrschte. In Wirklichkeit waren die Danziger Liberalen in sozialer Beziehung fast ebenso rückständig wie die ostelbischen Agrarier. Die Sozialdemokratie hat in jahrzehntelangem Ringen gegen das liberale Willkürregiment im Danziger Rathause die schwersten Kämpfe geführt. Auch läßt sich nicht behaupten, daß die liberalen Vertreter Danzigs im Reichstag sich dort in besonders fortschrittlichem Sinne betätigt hätten. Der alte Danziger Liberalismus war eben die Interessenvertretung des Danziger Börsenkapitals. Die ehemaligen Nationalliberalen spielten dagegen in der Oeffentlichkeit keine große Rolle. Nur daß sie in sozialer Rückständigkeit ihre Freisinnsbrüder noch gewaltig übertrafen. Sie predigten offen den brutalsten Unternehmerterrorismus.

Die deutsche Revolution hat im Bürgertum eine Umgruppierung der Parteiverhältnisse gebracht. Die alten bürgerlichen Parteien waren durch ihre Vergangenheit so schwer belastet, daß sie mit dem alten Firmenschild kaum auf nennenswerte Eroberungen bei den Wählermassen rechnen konnten. Deshalb entstand die „Demokratische Partei" als Nachfolgerin der ehemaligen Freisinnigen und Fortschrittler und die „Deutsche Volkspartei" als Nachfolgerin der früheren Nationalliberalen. Die letztere Partei gab sich aber in Danzig die Bezeichnung Wirtschaftliche Vereinigung und sammelte die ehemaligen Nationalliberalen sowie diejenigen bürgerlichen Elemente, die nach der Revolution bei der Sozialdemokratie Anschluß gesucht hatten und bald wieder in den Schoß des Bürgertums zurückkehrten. Die Abtrennung Danzigs vom Deutschen Reich brachte nun die Verschmelzung dieser beiden Parteien zur „Deutschen Partei für Fortschritt und Wirtschaft".

Am Sonnabend und Sonntag hat die Deutsche Partei nun ihren zweiten Parteitag abgehalten. Parteitage sollen einmal dem Ausbau der Organisation dienen und dann Klärung über die strittigen politischen und wirtschaftlichen Fragen bringen. Der Parteitag der Deutschen Partei hat wieder einmal die Widersprüche gezeigt, die die Politik der Bürgerlichen kennzeichnen. Jede Partei ist die Vertretung einer bestimmten Interessengruppe. Vertreten die Deutschnationalen in der Hauptsache die Interessen der Agrarier, so ist die Deutsche Partei der Anwalt des Danziger Handels- und Industriekapitals. Natürlich würde jede bürgerliche Partei nur Vereinsgröße haben, wenn sie ihre Ziele unverhüllt zum Ausdruck bringen würde. Deshalb gehört es zur bürgerlichen Politik, daß man den Interessenkämpfen ein ideologisches Gewand umhängt. Aus diesem Grunde sind die agrarischen Deutschnationalen Monarchisten, weil sie hoffen, unter einer Monarchie das Volk noch schrankenloser ausbeuten zu können, als in einem demokratischen Staat. Die Deutsche Partei aber redet von „Volksgemeinschaft" und „freiem Spiel der Kräfte" und meint damit möglichst uneingeschränkte Ausbeutungsmöglichkeiten für das Börsenkapital.

Das „freie Spiel der Kräfte" war eine der ersten Forderungen, die der Abgeordnete Neumann gestern in einer öffentlichen Versammlung der Deutschen Partei aufstellte. Was bedeutet die Forderung nun in Wirklichkeit? In der Hauptsache ist sie eine Kriegserklärung gegen den Sozialismus. Bei den Machtverhältnissen im Freistaat Danzig sind eigentlich sozialistische Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet für absehbare Zeit kaum zu erwarten. Aber man wendet sich hier auch nicht gegen eine Sozialisierung des Bergbaues oder großer Industrien, sondern verlangt nur, daß dem Unternehmertum bei seiner Ausbeutung der Volksmassen nicht die geringsten Schwierigkeiten gemacht werden. Freies Spiel der Kräfte bedeutet deshalb ungehemmte Auswucherung der breiten Volksmassen und ungeheure Bereicherung der Kapitalisten, bedeutet Verewigung des Danziger Wohnungselends, bedeutet, daß die wirtschaftlichen Gegensätze im Volk für alle Zeiten aufrechterhalten werden sollen. Wenn demgegenüber die Stadtverordnete Frau Richter auf dem Parteitag Maßnahmen gegen den Wucher, Regelung der Ernährungsverhältnisse und Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände forderte, so sollten diese Ausführungen nur Werbetöne für die breiten Schichten der Arbeiter, Angestellten und Beamten sein, die man mit dem mehr für die Kommerzienräte bestimmten „freien Spiel der Kräfte" nicht einfangen kann. Die Ausführungen dieser beiden Redner aber zeigen den Widerspruch in der bürgerlichen Politik. Wird nämlich nach dem Wunsch der Frau Richter durch staatliche Preisfestsetzungen der Wucher bekämpft und wird die ganze Ernährungsfrage staatlich geregelt, so ist damit das freie Spiel der Kräfte aufgehoben. Die Vertreter der Landwirtschaft und der Hausbesitzer auf dem Parteitag der Deutschen Partei handelten deshalb viel mehr nach der Programmerklärung des Abgeordneten Neumann, als sie dafür eintraten, daß den Agrariern und den Hausbesitzern höhere Einnahmequellen zugestanden werden, indem die Zwangswirtschaft auf dem Gebiet der Getreide- und der Wohnungsbewirtschaftung restlos beseitigt wird.

Welche Blüten das „freie Spiel der Kräfte" aber treiben kann, haben wir früher in Danzig zur Genüge erfahren. Wir erinnern nur daran, daß sich der Danziger Magistrat aus diesem Grunde jahrelang sogar gegen die Errichtung einer städtischen Sparkasse wandte, um nur nicht dem Privatkapital Ausbeutungsmöglichkeiten zu nehmen. Vielleicht denkt einmal Frau Richter und mit ihr die Beamten, Angestellten und die Arbeiter, soweit sie noch der Deutschen Partei angehören, darüber nach, daß die Forderungen der Arbeitnehmer und Verbraucher beim freien Spiel unter die Räder kommen. Diese Forderungen können nur dann erfüllt werden, wenn man die grundsätzliche Politik der Sozialdemokratie treibt, die das Schlagwort des Kapitalismus wie diesen selbst bekämpft.

Die Vorbereitungen für Genua.

Aus Rom wird gemeldet: Die Meldung, wonach die italienische Regierung die Absicht habe, den Mächten vorzuschlagen, daß die internationale Konferenz statt in Genua Anfang April in Rom zusammentreten soll, ist, wie die „Agenzia Stefani" erfährt, vollkommen falsch.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Moskau: Die politische Sowjetkonferenz, in der Krassin den Vorsitz führt, berettet das Material für die Genueser Konferenz vor. Die Sowjetdelegation wird auf der Konferenz in Genua eine Entschädigung für die Frankreich zur Zeit des Krieges gewährte Unterstützung verlangen, sowie eine Entschädigung für die durch die Angriffe Judenitschs, Denekins, Koltschaks, Wrangels und Polens verursachten Ausgaben. Noch vor der Abreise der Sowjetdelegation nach Genua wird Lenin den Entwurf einer allgemeinen Abrüstung Rußlands ausarbeiten.

Nach französischen Meldungen ist die Zusammenkunft der alliierten Sachverständigen für die Vorbereitung der Konferenz von Genua grundsätzlich beschlossen. Die Zusammenkunft wird in London stattfinden, und die Staaten der kleinen Entente werden nur durch ihre Gesandten, nicht aber durch Sachverständige dabei vertreten werden. „Echo de Paris" erklärt dagegen, englischerseits gewinne der Gedanke Raum, die Sachverständigenkonferenz in London abzuhalten, ohne auf die von Frankreich vorgeschlagenen Abänderungen Rücksicht zu nehmen, also ohne die Beteiligung der Staaten der kleinen Entente an dieser technischen Vorbereitung.

Die Regierungskrise in Italien.

Am Freitag voriger Woche hat die italienische Kammer mit 295 gegen 107 Stimmen dem Kabinett Bonomi das Vertrauen verweigert. Dagegen nahm die Kammer fast einstimmig, ausschließlich der Kommunisten, eine Resolution an, die das allgemeine politische Programm Bonomis billigt. Die Ablehnung des Vertrauensvotums richtet sich danach mehr gegen die Mitarbeiter Bonomis als gegen diesen selber. Bonomi hat infolgedessen dem König seine Demission mit einem Vorbehalt überreicht. Es ist möglich, daß er versuchen wird, ein neues Kabinett zu bilden und nochmals vor die Kammer zu treten. Andernfalls dürfte wieder de Nicola mit der Kabinettsbildung beauftragt werden.

Bei der weiteren Erörterung über die Regierungserklärung sagte Bonomi vor der Abstimmung in Erwiderung auf die Ausführungen mehrerer Redner, jede Regierung, wie sie auch zusammengesetzt sei, müsse sich Rechenschaft geben über die Notwendigkeit, die wirtschaftlichen Interessen Italiens in Genua zu wahren. Die Teilnahme Rußlands an der Konferenz könne keine Gefahr bilden. Uebrigens entspreche die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland der der Regierung vom Parlament empfohlenen Politik.

Ein französisch-griechischer Zwischenfall.

Wie aus Athen gemeldet wird, verlangen die dortigen Zeitungen, daß die Ladung des französischen Dampfers „Espoir" konfisziert werde, da das französische Schiff Munition und Kohle für die Kemalisten transportiert habe. — Hierzu bemerkt Havas: Nach den neuesten Erkundigungen enthielt die Ladung des Schiffes nur Kohle, die der Anatolischen Eisenbahngesellschaft in Mersine geschickt wurde. Der Dampfer war am 10. Februar an der Küste Kleinasiens angehalten und am 12. nach Salamis gebracht worden. Die griechische Regierung wollte die Kohle als Kriegskonterbande betrachten und demnach das Schiff konfiszieren. Hiergegen protestierte der französische Geschäftsträger, da die französische Regierung die beiden Nationen nicht als kriegführende anerkannt habe und demzufolge die Bestimmungen betreffend die Beschlagnahme als Kriegskonterbande nicht bei einem Schiff angewendet werden könnten, das die französische Flagge führe.

Die Neuwahlen zum polnischen Sejm.

Warschau, 18. Febr. In der Sitzung des Seniorenkonvents hat die Mehrheit sich für Ausschreibung der Neuwahlen zum polnischen Sejm zum 25. August d. J. ausgesprochen. Da im Verlauf der Sitzung Zweifel darüber geäußert wurden, ob die Neuwahlen vor Regelung der ostgalizischen Frage stattfinden könnten, tritt heute die Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten zusammen, in der Außenminister Skirmunt über diese Frage Bericht erstatten wird.

Die litauischen Blätter melden, daß Polen Litauen eine monatliche Einfuhr von 12 000 Tonnen Kohle aus Oberschlesien gestattet habe und daß es für Warenlieferungen nach Litauen den Eisenbahntarif herabsetzt.

Gemäß dem Antrag der Ersparungskommission sollen in allernächster Zeit 40 000 Eisenbahnangestellte entlassen werden. Aus Ersparungsrücksichten werden auch das Außenhandels- und Naphthaamt aufgelassen. Ferner hat der Sejm beschlossen, das Kultusministerium aufzulösen. Dieser Beschluß ist für die Verhältnisse in Polen außerordentlich bezeichnend. Im Interesse der Kultur und des Weltfriedens wäre es gewesen, wenn man das Kriegsministerium abgebaut hätte. Eine neue politische Partei unter dem Namen nationalstaatliche Union ist in der Bildung begriffen. Die neue Partei stimmt völlig mit dem Programm des Staatschefs überein und bezweckt, eine März-Konstituante ins Leben zu rufen. Die polnischen Sozialisten und die polnische Volkspartei (Witasch-Gruppe) sollen ihr bereits ihre Unterstützung gesichert haben.

Gegen das Schießprivileg derer von Kähne.

Wir berichteten kürzlich über die andauernden Revolverschießereien, die eine adlige Sippschaft bei Potsdam gegen Passanten verübte, die in Ortsunkenntnis zufällig den adligen Familienbesitz betraten. Von den Potsdamer Gerichten wurden diese adligen Revolverschießer stets nur mit lächerlich geringen Geldstrafen belegt. Ende voriger Woche hat nun eine Versammlung der Einwohner der Dörfer im Werder stattgefunden, in der gegen das Verhalten der Herren v. Kähne auf Petzow, namentlich des Rittergutsbesitzers selbst, der einen Arbeiter Nietert durch einen Revolverschuß lebensgefährlich verletzte, Protest erhoben und eine Entschließung angenommen wurde, in der u. a. die restlose Entwaffnung sämtlicher Familienmitglieder und Angestellten in Petzow, Erhebung der Anklage gegen Herrn v. Kähne wegen Mordversuchs, eines Disziplinarverfahrens gegen den zuständigen Oberstaatsanwalt von Potsdam wegen Begünstigung und gegen die Beamten der Sicherheitsbehörden, insbesondere gegen den für den Tatort zuständigen Amtsvorsteher und Landrat wegen Belassung des Waffenscheins gefordert wird.

Eine Gesundheitskonferenz für Osteuropa.

Wie das Völkerbundsekretariat mitteilt, hat die französische Regierung den Präsidenten des Völkerbundes ersucht, in Warschau eine europäische Konferenz zur Bekämpfung der sanitären Gefahren in Osteuropa einzuberufen, an der alle Staaten, die sich für diese Frage interessieren, durch Fachleute ihres Gesundheitswesens vertreten sein sollen.

Danziger Nachrichten.

Aus dem Volkstag.

Der lebensgefährliche Weg an der Weichsel. Die Anlieger der Weichsel in Heubude bitten in der Eingabe um Instandsetzung der Uferbefestigung an der Weichsel. Da diese Instandsetzung tatsächlich unbedingt erforderlich ist, um einen Verkehr längs des Ufers ohne Lebensgefahr zu ermöglichen, beschließt der Ausschuß, dem Antrage des Berichterstatters gemäß, die Eingabe **dem Senat zur Berücksichtigung** zu überweisen.

Die Aufteilung des städtischen Gutes in Krakau wurde in einer Eingabe an den Volkstag gefordert. Der Gemeindeausschuß lehnte die Behandlung dieser Eingabe ab, weil das Gut in Krakau nicht dem Freistaat, sondern der Stadt Danzig gehört.

Wegen Zollhinterziehung in Tateinheit mit Vergehen gegen das **Branntweinmonopol** sind verurteilt worden: Der Schutenführer P. D. zu 5600 Mark, der Maschinist A. K. zu 2000 Mark. Beide haben in einer Eingabe an den Volkstag um Ermäßigung der Geldstrafe ersucht. Der Rechtsausschuß wies die Eingaben zurück, weil der Instanzenweg noch nicht erschöpft ist.

Zu einer Eingabe der **Bureauhilfsbeamten der Eisenbahnhauptwerkstätte** erklärte der Ausschuß für Gemeindeangelegenheiten, daß eine Vermehrung der Beamten und Angestellten im Freistaat nicht im Interesse der Bevölkerung liege und daß die Bureauhilfsbeamten der Eisenbahnhauptwerkstätte fast alle nach dem Arbeitertarif entlohnt würden und im eigentlichen Sinne nicht Angestellte wären. Um aber den älteren und längere Zeit in diesen Stellungen tätigen Personen entgegenzukommen, beschloß der Ausschuß, die Eingabe dem Senat zur Erwägung zu überweisen.

Der Schiedsspruch für die Privatbetriebe der Metallindustrie.

Wo bleibt der Demobilmachungskommissar?

Vom Deutschen Metallarbeiterverband wird uns geschrieben:

Bekanntlich haben die Metallarbeiter im November und Dezember eine allgemeine Lohnbewegung geführt. Ein Teil der betroffenen Firmen, so Schichau, Fast, Zimmermann, Waggonfabrik und Schraubenfabrik lehnten den Schiedsspruch ab und bezahlen nach Gutdünken 85, 80 bis 1,20 Mark statt 1,60 Mark wie der Schiedsspruch es vorsah. Der Metallarbeiterverband beantragte Verbindlichkeitserklärung. Hierauf ist bis jetzt weder eine Antwort eingegangen noch die Verbindlichkeitserklärung ausgesprochen. Soviel wir wissen, ist der ehemalige Assessor Jaeschmar Demobilmachungskommissar und unlängst zum Regierungskommissar befördert. Ist er dieserhalb etwa an — Grippe — erkrankt?

Inzwischen streiken die Arbeiter zweier Betriebe, der Waggonfabrik und der Schraubenfabrik. Doch der Demobilmachungskommissar scheint weiter zu schlafen.

Unbefugte polnische Behörden versuchen sich in Danzig einzunisten, für deren Tätigkeit im Freistaat nicht die geringste gesetzliche Grundlage gegeben ist. Sogar für die **Kleinbahn** des Freistaates, die die Polen bekanntlich überhaupt nichts angeht, ist ein polnisches Maschinen-, ein Verkehrs- und ein Betriebsamt eingerichtet worden. Der Senat hat gegen diese Polonisierungsbestrebungen Protest beim Oberkommissar eingelegt. Der Oberkommissar hat zunächst ersucht, die Angelegenheit durch Verhandlungen zwischen Danzig und Polen zu klären. Die Verhandlungen sind in die Wege geleitet worden.

[illegible]. Von den [illegible] Hilfswerk [illegible]-Handelsgesellschaft sind drei große von Deutschland an Frankreich abgelieferte Segelschiffe gekauft. Die Schiffe werden unter Danziger Flagge fahren. Es handelt sich um die eiserne Viermastbark „Mai", 18[illegible] erbaut, die eiserne Viermastbark „Mobe", 18[illegible] erbaut und das eiserne Vollschiff „Winterhude", 18[illegible] erbaut. Die Segler sind etwa 2000 bis 2700 Tonnen groß.

Das Werbefest der Freien Turnerschaft

am Sonnabend im Wilhelmtheater war ein überzeugender Beweis von der erfreulichen Vorwärtsentwickelung der Arbeitersportbewegung. Nicht nur, daß in dem außerordentlich guten Besuch — der geräumige Theatersaal war bis auf den letzten Platz besetzt — die gesteigerte Anteilnahme der Arbeiterschaft an der Arbeiterturnsache zum Ausdruck kam, ließen auch die Darbietungen einen starken Fortschritt der Arbeit im Verein erkennen. Den verschiedenen Gruppen des Vereins war im Programm Gelegenheit gegeben ihr Können zu zeigen und ausnahmslos wurden recht beachtenswerte Leistungen geboten. In erster Linie verdient das Reckturnen der Männerriege genannt zu werden; hierin steht die Freie Turnerschaft den bürgerlichen Vereinen nicht nach. Besondere Erwähnung verdienen auch die Nacktfreiübungen. Sie zeigten, daß im Verein nicht nur auf eine gute Turntechnik und körperliche Gewandtheit Wert gelegt wird, sondern auch Körperpflege und Körperkultur in erfreulichem Maße getrieben werden. Daneben gewährten Aufführungen der Kindergruppe, einer Mädchen- und einer Jugendriege einen Einblick in die vom Verein besonders gepflegte körperliche Erziehung der Jugend. Auch diese Arbeit des Vereins hat einen erfreulichen Stand erreicht, obwohl ihr bei der durch die Ernährungseinschränkungen verursachten körperlichen Zur.ckgebliebenheit der Kinder mancherlei Schwierigkeiten entgegenstehen. Das rein turnerische Programm wurde durch einige bunte Darbietungen recht abwechselungsreich unterbrochen. Eine Reihe gestellter Monumentakte, unter ihnen „Der Bogenschütze", die „Zeit", die „Kraft" und die „Freiheit" fanden in wirkungsvoller Wiedergabe starken Beifall. Geschickt aufgebaute Massenpyramiden und ein im verdunkelten Saal mystisch wirkendes Flammenschwingen rundeten das Programm eindrucksvoll ab. Den Abschluß bildete eine heitere Turner-Pantomine „Eine lustige Sommerfrische". Ausgelassenstes Turnerleben verschaffte sich in humoristischer Ungebundenheit, die teilweise die äußerste Grenze erreichte, Luft und löste vielfach Heiterkeit aus. Damit fand der offizielle Teil, der mit einer kurzen Ansprache über die Bedeutung des Werbefestes eingeleitet war, seinen Abschluß. Ein in drangvoll fürchterlicher Enge sich abwickelnder Festball schloß sich an. Es ist anzunehmen, daß die Veranstaltung einen nennenswerten Ertrag zur Unterstützung der Teilnehmer am Bundes-Turn- und Sportfest ergeben hat und die Danziger Arbeiterturner eine ansehnliche Delegation nach Leipzig entsenden können. Wenn dieser Zweck des Abends auch erreicht ist, so ist er darüber hinaus noch ein erfreulicher Erfolg für die Arbeitersportsache.

Beschlagnahmte Diebesbeute. Als anscheinend aus einem Diebstahl herrührend sind angehalten worden: 1 Portemonnaie mit 24 verschiedenen ausländischen Münzen, 1 gebrauchte Brieftasche aus rotem Kunstleder, 1 gebrauchte Brieftasche aus schwarzem Kunstleder, 1 gebrauchte Brieftasche aus grünlich-schwarzem Kunstleder, 1 Zigarrentasche, längs gestreift, außen schwarz, [illegible], 1 Zigarettenetui, schwarz, [illegible], 1 Zigarettenspitze aus Alpakka. Geschädigte können sich melden im Polizeipräsidium Zimmer [illegible].

Familienfest des [illegible] Vereins Langfuhr. Am Sonnabend fanden sich unsere Genossen mit ihren Angehörigen zu einem Familienfest bei Kressin, Brunshöfer Weg, zusammen. Die Festlichkeit wurde durch eine Ansprache des Vorsitzenden Genossen Schmidt, eingeleitet. Dann folgte ein Prolog, heitere Vorträge, eine Theateraufführung und Darbietungen der Arbeiterjugend und Konzertstücke. Die Festteilnehmer unterhielten sich aufs beste.

Schaufenster zertrümmert. Die bereits vorbestraften Arbeitsburschen Hans H. und O. L., zertrümmerten am 17. d. Mts. in der Drehergasse mehrere Fensterscheiben, darunter ein Schaufenster im Werte von 8250 Mark. Beide Täter konnten gleich nach Verübung der Tat von der Schutzpolizei festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert werden.

Die gefundene Reisedecke. Der jugendliche Arbeiter Walter Jannschewski aus Ohra, wurde am 16. d. Mts. in der Nähe vom Schwarzen Meer von einem Beamten der Schutzpolizei mit einer tigerfarbigen Reisedecke angetroffen. Ueber die Herkunft befragt, gab er an, die Decke auf dem Heumarkt gefunden zu haben. Da dem Beamten die Angaben unglaubwürdig erschienen und er Diebstahl vermutete, lieferte er J. in das Polizeigefängnis ein. Bei seiner später erfolgten polizeilichen Vernehmung gestand J. dann auch ein, die Reisedecke von einem Auto gestohlen zu haben, das nach Ohra fuhr. Der bis dahin unbekannte Eigentümer kann die Reisedecke bei der Kriminalpolizei Zimmer 38 in Empfang nehmen.

Polizeibericht vom 19. und 21. Februar 1922. Festgenommen: 21 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Zechprellerei, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Straßenraubes, 2 wegen Konterbande, 5 in Polizeihaft, obdachlos 7 Personen. — Gefunden: 1 silb. Damenuhr mit Kette aus Fuchszähnen in Silberfassung, 16 Stücke Leder, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Ohra. Dienstag, den 21. Februar, abends 6½ Uhr, in Ostbahn: Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins. 1. Vortrag des Gen. Beyer über Schulwesen und Schulkonferenz. 2. Vereinsangelegenheiten.

Standesamt vom 20. Februar 1922.

Todesfälle: Gefreiter von der Kommandantur Nr. 426 August Sowalski, 38 J. 5 M. — S. des Werkhelfers Anton Rohde, 76 Tage. — Witwe Rosalie Sanetzki geb. Jablonski, 68 J. — Invalide Anton Hoffmann, 74 J. 5 M. — Baubeamter Bruno Kurth, 33 J. 10 M. — Drechsler Hans Granzow, fast 33 J. — Frau Ida Walther geb. Hanck, 58 J. 2 M. — Witwe Anna Patschull geb. Krause, 78 J. 10 M. — Schiffskapitän a. D. Hinrich Witt, 79 J. 6 M. — Dienstmädchen Anna Borowski, 31 J. 6 M. — Witwe Johanna Haagen geb. Meseck, 74 Jahre. — Arbeiter August Weyrowski, 25 J. 6 M. — Witwe Auguste Teitz geb. Frömert, 80 J. 6 M. — Witwe Emilie Engling geb. Herbst, verw. Stein, 52 J. 4 M. — Wirtschaftsinspektor Vinzent Suchowski, 81 J. — Frau Anna Borkowski geb. Toennies, 57 J. 9 M. — S. des Hausdieners Fritz Rose, 10 Wochen. — Unehelich 3 Töchter. S. des Arbeiters Alber tDuffke, 1 J. 8 M.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung mußten wir ausnahmsweise auf vier Seiten beschränken.

Ich bin das Schwert!

Roman von

Annemarie von Nathusius.

(42.) (Fortsetzung.)

„Du wirst die Gesetze der Gesellschaft nicht umstoßen. Haben wir nichts Besseres zu tun, Liebling, als darum zu streiten?" Er wollte mich umfassen. Er dachte an nichts anderes, als an seine Liebesbrunst. Was gingen ihn die Kämpfe meiner Seele an?

Aber ich wich zurück und sprang auf. „Werde ich die Gesetze der Gesellschaft nicht umstoßen? Ja, das kann sein. Was will ich ausrichten mit meiner schwachen Kraft. Aber mit Füßen treten werde ich sie! Ich will ihnen mein Leben lang Mißachtung entgegenbringen, jede Handlung, jedes Gefühl soll ein Fußtritt sein. Was liegt mir an der Wertschätzung von Menschen, die finden, daß ich als Frau Wandlitz tun und lassen konnte, was ich wollte, die mir aber den Krieg erklären, wenn ich aus Reinlichkeitsgründen offen und ehrlich bekenne: Ich will keine Heimlichkeiten, keine Schleichwege und Verzerrungen mehr. Vor aller Augen will ich frei sein und alles Scheinwesen von mir abtun."

Je mehr ich sprach, je mehr meine stolze Welt, die Welt meiner innersten Träume sich meiner Seele wieder bemächtigte, je mehr entfernte ich mich von dem Manne, dem ich mich noch vor einer Stunde so gerne zu Füßen geworfen hätte, der noch vor einer Stunde der Held meines Lebens gewesen war.

Er war der Alte geblieben. Ich sah ihn nur nicht mehr mit verklärten Augen, Augen, die noch trunken waren vom Rausche des Erlebens, Augen, die noch trunken waren vom eigenen schwärmerischen Blute. Ich wartete auf kein Wunder mehr. Ich fühlte nur eines: Niemals würde er begreifen, was mich trieb, niemals würde er mich hoch auf sein Schild heben, niemals meinem Herzen folgen können — denn seine Liebe war ja kein tiefer Brunnen, sondern nur ein flaches Wasser mit mancherlei hübschen Blumen an seinem Rande.

Er hatte sich verraten. In Paris hatte er einen neuen Rausch gesucht, aber Türmer auf Ehre und Gewissen ausgehorcht, ob ich ihm treu geblieben sei und dann war er hierher gekommen, um neue Sensationen der Liebe zu erleben. Wie ein Pascha, der zu seiner Favoritin zurückkehrt und erstaunt ist, daß sie nicht willig in seine Arme sinkt.

„Lebe wie du willst! Ich hindere dich nicht! Nur laß mich bei dir leben!" lachte er frivol.

Auch er war aufgesprungen und zwang mich an seine Brust. „Du bist das süßeste Erlebnis, der frischeste Quell an meinem Wege. Alles gebe ich hin für dich. Wenn du nur nicht so eigensinnig sein wolltest. Wen hast du denn jetzt, außer mir? Deinen Ritter Toggenburg wirst du nicht heiraten wollen, denn du willst das bürgerliche Leben mit Füßen treten. Gut, ich bin dabei! Treten wir das bürgerliche Leben mit Füßen und leben wir selig wie die Griechen. Aber nicht hier. Nicht in diesen altväterlichen Erinnerungen, in dieser fürchterlichsten aller Städte, geschmacklos, profan, philiströs und kalt, wie ein ewiger Regentag. Laß uns nach Tirol gehen. Dort liegt ein Schloß, für dich gemacht, in Kletterrosen und wildem Wein vergraben. Wie eine alte Ballade liegt es da, zum Träumen und Lieben ge[illegible]affen."

„Man kann doch nicht immer träumen und lieben," sagte ich matt, mich seinem Arm entwindend.

„Wir können reisen, die Welt sehen, Rom, Paris, Petersburg warten ja nur auf uns. Wir gehen nach Indien, nach Japan — wohin du willst. Ich bin Alladin mit der Wunderlampe für dich, mein süßes Mädchen, du."

Das war noch das alte Haremsdamenideal, die einlullende Melodie vom Genuß und dem schenkenden Herrn, der seine Sklavin beglückt.

„Und ich und meine Arbeiten, mein Recht auf Freiheit und Betätigung? Wenn du nun zum Beispiel eine Reise nach Paris antrittst, wie die letzte?"

„Das kommt doch gar nicht vor, wenn ich dich bei mir habe!" Wieder wollte er mit Küssen und Zärtlichkeiten über meine Frage hinfort spielen.

Ich raffte mich auf. „Wollen wir nicht mutig sein?" fragte ich und meine Stimme wurde klar und kalt. „Die Höhe unseres Erlebens erreichen wir nicht mehr. Wir haben unser Eden verlassen, alles, was jetzt noch unser wartet, ist ein blasser Abklatsch dessen, was war. Warum die Erinnerung zerstören, warum nicht ein Ende finden? Ach, daß man nie ein würdiges Ende finden kann!"

Ja, das war nun wirklich mein Gefühl. Es zerbrach mir unter den Händen in Stücke, alles, was gewesen war! Nicht, daß ich es bereute: Dort leuchtete der Lido, blau, blau kam das Meer gerollt mit weißen Schaumkronen wie Silber in der Sonne, drüben ragten die Kuppeln und Türme der Märchenstadt — und wir standen ergriffen, unsere Herzen waren eins im Genießen, unsere Lippen sangen das eine Lied. Es war schön, stark, es war ein Jubel gewesen, aber nun war es vorbei. — Noch rief mein Blut, noch zuckte meine Hand, aber es war der letzte Krampf eines Sterbenden, es war der letzte Ton, der verklingen mußte und nichts mehr übrig lassen würde.

Nicht einmal den Rausch gewesener Tage konnte er mir zurückgeben.

Mit welch übervollem Herzen, welcher Sehnsucht war ich diesem Erlebnis entgegengegangen! Mit welcher Inbrunst, welchem Glauben! Ach — es lag nicht an mir, daß auch hier alles, alles zerbrach wie schlechter Ton. Daß nur eine bittere und böse Frage zurückblieb, die mir Herz und Hirn zerfraß: Warum sehnst du, gerade du dich nach **den** Kostbarkeiten, die diese Welt nicht besitzt?

Er war außer sich. „Sag mal, wer bist du? Wie kannst du so reden. Eine Frau, die ihre besten Gefühle mit Füßen tritt! Liebste, besinne dich. Ich lasse dich nicht! Du bist krank, ich will dich gesund machen. Ja — schweig, schweig — ich sehe, du bist außer dir. Soll ich dich jetzt allein lassen? Willst du dich erholen? Es war ja doch zu viel, zu viel für dich, mein armes, mein gutes Mädchen du!"

Seine Zärtlichkeiten sollten mich beruhigen. Ja, es war plötzlich eine gewisse Angst und Behutsamkeit in ihnen, ein Festhaltenwollen um jeden Preis.

„Morgen," sagte ich leise. Aber ich konnte ihn nicht mehr ansehen, als er ging.

Dann saß ich auf einem Fleck und starrte vor mich hin, wie einer, der sein Kostbarstes feilgeboten und der ein paar Kupfermünzen dafür erhielt. Tante Klotildes Worte fielen mir ein: „Gib dich nicht in die Hand der Menschen, sie verdienen dein Vertrauen nicht."

Was mochte sie durchgemacht haben, um diese Weisheit wie einen Panzer anzulegen, der ihr Herz verschloß! Ja, ich hörte sie neben mir flüstern: „Wo du Gold hingibst, empfängst du Silber."

Ich dachte an Gensbach und wie auch dieses Erlebnis geendet hatte: mit jener Bitterkeit, die stets auf dem Grunde des Bechers wartet. Mit jenem hochmütigen Erstaunen: „Was bist du für eine Frau, die es wagt, uns den Vertrag zu kündigen, den wir, nur wir zu lösen gewohnt sind?"

Am Abend schlug ich Zarathustra auf:

„Hab' ich — noch ein Ziel? Einen Hafen, nach dem mein Segel läuft?

Einen guten Wind? Ach, nur wer weiß, wohin er fährt, weiß auch, welcher Wind gut und sein Fahrwind ist.

(Fortsetzung folgt.)

Zurückdatierte Verbindlichkeitserklärung von Tarifverträgen.

Eine wichtige Entscheidung des Reichsgerichts.

Ueber die Möglichkeit, Tarifverträge für allgemein verbindlich zu erklären und hierbei den Beginn der Verbindlichkeitserklärung zurückzudatieren, hat das Reichsgericht ein allgemein gültiges und für die Arbeiterorganisationen beachtenswertes Urteil gefällt.

Am 1. Juni 1921 wurde zwischen dem Verband der Metallindustriellen Mittelbadens und dem Deutschen Metallarbeiterverband ein Tarifvertrag abgeschlossen, der vom Arbeitsminister am 20. November 1921 mit rückwirkender Kraft vom 1. August 1921 für allgemein verbindlich erklärt wurde. Mit einer Fabrik, deren Inhaber dem Industriellen-Verband nicht angehörte, hatte der Deutsche Metallarbeiterverband am 2. Juni 1921 einen Sondervertrag geschlossen. Die Arbeiter forderten nach der Verbindlichkeitserklärung den erhöhten Lohn des allgemeinen Tarifvertrages ab 1. August 1921 nachgezahlt. Die Firma weigerte sich zu zahlen. Auf die Klage der Arbeiter wurde die Firma entsprechend dem Klageantrag vom Landgericht und Oberverwaltungsgericht verurteilt. Die seitens der Beklagten eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen, so daß die Firma verpflichtet ist, den Arbeitern den erhöhten Lohn ab 1. August 1921 nachzuzahlen.

Aus den Gründen ist folgendes allgemein beachtenswert: **Der verbindlich erklärte Tarifvertrag geht allen Einzelverträgen vor, soweit er für die Arbeiter günstigere Bedingungen enthält,** im übrigen bleiben Einzelverträge in Kraft. **Das Recht der Zurückdatierung der Verbindlichkeitserklärung steht dem Arbeitsminister zu,** da das Gesetz eine gegenteilige Bestimmung nicht enthält und soweit die Zurückdatierung den Tag des Abschlusses des Vertrages nicht überschreitet. Auch die Firmen, die außerhalb des Vertrages stehen, bekommen nach Ansicht des Reichsgerichtes sehr bald Kenntnis von dem Vertrag und können ihre Preise danach einstellen, so daß sie keinerlei Nachteile habe. Die Gerichte haben auch nicht nachzuprüfen, ob die Interessen der Beteiligten gewahrt sind, dies ist ausschließlich dem Ermessen des Ministers anheimgestellt.

Die Arbeiter werden gut tun, sich dies Urteil des Reichsgericht zu merken, um gelegentlich auch hier darauf Bezug nehmen zu können.

Der verlustbringende Milchkuhankauf. Der Tagelöhner Bernhard Zislowski aus Grenzlau kaufte jenseits der Grenze in Groß Katz eine Milchkuh für 1700 Mark und holte sie über die Grenze. Der Erwerb der Kuh wurde bekannt und es erfolgte Anzeige wegen Konterbande und Vergehens gegen das Viehseuchengesetz zu 100 Mark Geldbeschlagnahmt und für 650 Mark versteigert. Der Angeklagte machte geltend, daß er nicht gewußt habe, sich strafbar zu machen. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Vergehns gegen das Viehseuchengesetz zu 100 Mark Geldstrafe. Angeklagter und Amtsanwalt legten Berufung ein. Der Angeklagte wies auf seine Unwissenheit und darauf hin, daß er sein ganzes Vermögen mit der Kuh verliere. Der Staatsanwalt hielt auch Konterbande für vorliegend. Das Berufungsgericht erkannte auf 1000 Mark Geldstrafe und Einziehung der Kuh wegen Konterbande und Vergehens gegen das Viehseuchengesetz.

Erwerbslose dürfen nichts verschweigen. Ein Fischer aus Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. Er bezog zwei Wochen hindurch Erwerbslosenunterstützung, als dem Arbeitsamt bekannt wurde, daß sein Sohn in Arbeit stand. Bei seiner Befragung nach den Familienverhältnissen hatte er diese Tatsache verschwiegen. Hätte er sie mitgeteilt, dann würde er keine oder eine verminderte Unterstützung erhalten haben. Seine Familie litt Not. Er bezog im ganzen 141 Mark Unterstützung. Das Gericht erkannte auf 100 Mark Geldstrafe wegen Betruges.

Ein dunkler Geschäftemacher. Der Viehhändler Johann Koitalla hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte wohnte angeblich in Berent, doch erreichten ihn Briefe dort nicht, obwohl er seiner Kundschaft erzählte, er sei dort als großer Holzhändler allgemein bekannt. Er kam nach Danzig und bot größere Mengen Holz zum Kauf an und ließ sich Anzahlungen geben. Die Aus- und Einfuhrbewilligung habe er bereits besorgt. In einem Falle wies der Angeklagte einen Vertrag vor. Der Holzhändler verschwand nach dem Erhalt der Vorschüsse. Das Gericht verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis.

Eine Kuh aus dem Stall gestohlen. Der Arbeiter Gottfried Greber in Danzig ist wiederholt vorbestraft und stand nun wegen Diebstahls vor dem Schöffengericht. Er ging ins Werder und brach hier nachts bei einem Hofbesitzer in den Stall ein und führte eine Kuh heraus, um sie für sich zu verwenden. Er wurde abgefaßt und vom Gericht wegen Rückfalldiebstahls zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Konterbande am Hauptbahnhof. Die Frau Theodora Szalezinski aus Graudenz kam nach Danzig gereist, um hier Einkäufe zu machen. Auf der Rückreise wurde sie am Hauptbahnhof in Danzig angehalten, da sie Zigarren im Werte von 1404 Mark bei sich führte, für die sie keine Ausfuhrerlaubnis besaß. Das Schöffengericht verurteilte die Frau wegen Konterbande zu 1000 Mark Geldstrafe.

Frauenversammlung der SPD. Mittwoch, den 22. Februar, abends 7 Uhr, in der Aula der Hilfsschule, Heilige Geistgasse 111 ist eine Frauen-Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei. Neben einem Vortrage der Genossin Malikowski über Wochenhilfe sind Musikvorträge und eine Reisebeschreibung mit Lichtbildern vorgesehen. Bekannte können eingeführt werden. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Oliva. Eine Gemeindevertreterversammlung findet heute Montag, nachmittags 6 Uhr in der Aula des Lyzeums statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Beschlußfassung über die Reorganisation des Wohnungsamtes. Verpachtung von Kleingelände. Bedürfnisanstalt auf dem neuen Markt. Die Auflösung der Baukommission. Beschlußfassung über eine Garantieübernahme von 15 000 Mark für die Einrichtung und Unterhaltung eines Nachtfernsprechdienstes auf dem hiesigen Postamt. Erhöhung der Prämiensätze für die Feuerwehrmannschaften.

Pasewark. Der Hofbesitzer Johannes Kroecker in Freienhuben ist vom Senat zum stellvertretenden Amtsvorsteher des Amtsbezirkes Pasewark auf die Dauer von 6 Jahren ernannt worden.

Filmschau.

U. T.-Lichtspiele. Zwei amerikanische Filme im diesmaligen Spielplan. Für nächste Woche sind wieder zwei Amerikaner angesagt. Ein Trost, daß es dazwischen noch einige deutsche Filme im Spielplan gibt. Zwar Charlie Chaplin läßt man sich auch in seiner Groteske „Bummelengros" gefallen. Und wenn das Filmspiel „... mit Familienanschluß" nicht den letzten Akt gehabt hätte, wäre es ein annehmbares Lustspiel gewesen. Aber der von Ebelmut übergossene letzte Akt wirkt für deutschen Geschmack doch zu kitschig. In dem Filmdrama „Frauenopfer" spielen Henny Porten und Albert Bassermann die Hauptrollen. Die Fabel des Stückes fällt nicht in guter oder schlechter Weise auf. Hervorragend ist aber die Inszenierung, die sowohl eigenartige Schloßaufnahmen als auch prächtige Interieurs aus dem Künstlerleben bringt. Das Ganze ist in den Zauber der Spätromantik getaucht. Henny Porten erscheint wie eine der Frauengestalten Moritz von Schwinds.

Zentral-Theater. „Gelbstern" nennt sich ein die Erlebnisse einer Konfektionsdame schildernder Film. Eine talentierte Vorführdame (Uschi Elliot) lernt einen dem Ruin nahestehenden Inhaber eines Modegeschäftes kennen und lieben. Durch ihr geschäftliches Talent gelingt es ihr, den Geliebten vor dem Untergang zu bewahren. Das Schicksal ist ihr auch weiter günstig und bringt ihr zum Schluß die Vereinigung mit dem geliebten Manne. Die Handlung ist verständnisvoll aufgebaut und enthält viele dem Leben abgelauschte Bilder. — Nicht so glücklich war die Wahl des Filmes „Die Großmächte des Lebens". Groß im Ueberschwänglichen bot er so viel Unwahrscheinlichkeiten, daß der Genuß ein sehr gemischter war.

Versammlungs-Anzeiger

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

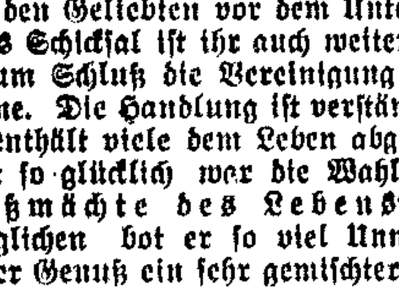
Vertrauensmännersitzung: Dienstag, den 21. 2., 6 Uhr bei Reimann, Fischmarkt 6.

Staatsarbeiter: (Telegraphie, Schupo, Technische Hochschule, Staatliche Frauenklinik, Eichamt, Steindrucker, Senatsboten usw.) Donnerstag, den 23. 2., nachm. 6 Uhr bei Schmidtke, Schichaugasse 6.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Vertrauensleute der freien Gewerkschaften der D. W. u. A. W. Montag, den 20. Februar d. Mts. gleich nach Feierabend bei Müller, Niedere Seigen, Versammlung. Sehr wichtig!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst Loops in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Oliva. — Druck von F. Gehl & Co., Danzig.



Schleiferei
für Messer und Scheren
A. Lehmann Inh.: L. Guttzeit
Danzig, Jopengasse 31-32.

Danziger Stadttheater.

Shakespeares „Macbeth".

Warum dieser Abend ein großer Gewinn war: Weil es bei allen Mühseligkeiten einer schlimmen Klamottenbühne gelang, den Kern der großen Dichtung bloßzulegen, aus dem Schwelen, Flackern und Brennen rundumher die steile weiße Stichflamme aufzischen zu lassen, nach Niederlegung von (mehr hemmendem) Mauerwerk eine Landschaft der Seele zu zeigen und jenen Shakespeare, der der Ahnherr Ibsens und Hauptmanns ist.

Für den Menschen der Gegenwart ist das Historische wenig belanghaft; wenn nicht gar belanglos. Das rein Menschhafte gibt dem Werk Gewicht. Macht es ewig. Dieser Macbeth und sein Weib, besser: diese Macbethin und ihr Mann allein sind das Stück. Also das Eheliche ist hier der Schwerpunkt. Für uns heute in Richtung auf das Jahr 2000 ist nur dieses Ehedrama allein noch interessierend, bannend, aufwühlend, gehirnpeinigend, beseligend. Und weil es von Shakespeare ist.

Wie diese beiden Menschen ihren Weg machen durch ein Tiefendasein, das sie sich schaffen wollen zum Gipfeldasein. Und zu letzter Erfüllung. Will sagen: wie Sie diesen Weg macht und den Mann nachschleppt, aufpeitscht, beflügelt (er aber nur Hühnerflügel hat, damit hin- und herschlägt, eine Weile über den Erdboden her flugläuft). Und wie er Sie schließlich beschwert bei dem Flug, den Sie macht, Sie schachmatt wird und sie dann beide hinuntergleiten in die Tiefe und verderben. Dies geht uns an. Dies war zu gestalten.

Das eigentlich Tragische liegt hier nicht in dem Sterben der beiden (ganz und gar nicht in dem Massensterben ringsherum) sondern in dem Sichverlieren der Weggenossen. Das Sterben der Liebe ist der Grundton.

Sie ist die Große, die Starke und will ihn selbst groß und stark sehen. Wenigstens äußerlich (da Sie es innerlich ist). Sie tut es letzten Endes aus einer Liebe, die einen Irrweg geht: den der Begierde. Sie, nicht er. Adam und Eva etwa. Er wird nur angesteckt. (Aber Brennstoff ist in ihm.) Er ist geheizt durch Sie. Und wenn er gewichtig tönt von Unbefriedigtsein und Purpursehnsucht, so ist er ihr Organ, so ist das nur ein Feuer, das Sie in ihm entfachte. Sein Traum vom Königsein ist nicht bei ihm geboren, sondern in ihn hineingelegt von ihr. Und seine Phantasie kommt in eine solche Siedehitze, daß er Hexen und Geisterspuk sieht. Macbeth ist ein gutmütiger Tölpel, der ebenso leicht und sicher in Feuer kommt, wie er alles verkorkst und falsch macht. (Und es ist noch sein Glück, daß sie alle rings um ihn herum so dämlich sind.) Sie kann fliegen, er wird es nie lernen.

Trotz ihrer Intelligenz sieht das die Lady nicht, weil sie ihn liebt, und er sagt nicht nein und gibt sein Unvermögen nicht zu, weil er sie liebt. Diese beiden Menschen lieben sich so heiß und innig, daß die Frau sich bei ihrem Mann Kräfte einredet, die er garnicht hat, und er der Enge, der Bürger, eitel und glücklich ist über ihr starkgläubiges Vertrauen, daß er feste rangeht, obwohlt er es in den Fingern fühlt, daß die Sache um Kopf und Kragen geht. Er ist viel zu kleines Format, um über den Mord am König wie über eine Leitersprosse hinwegzusteigen nach oben.

Lange hält sie ihn, stützt ihn, hebt ihn auf, schleppt ihn mit. Ein prachtvolles Weib! Bis ihr die Kraft ausgeht. Bis sie selbst zu zweifeln beginnt. Bis ihr die gräßliche Gewißheit wird, daß es in dem Spiel viel Wertvolleres zu verlieren gibt und viel mehr als das Leben: die Liebe. Und als sie weiß, daß sie sie verloren hat, daß es keine Brücke mehr gibt für das Zurück, als sie fühlt, daß das, was all ihrem selig-schlimmen Tun Schwungkraft gab, die Liebe, nicht mehr da ist, ist auch ihr Leben ausgelöscht.

Das ist das über allem Herrliche, Ewige in dieser Tragödie, wie diese beiden Menschen, die in machtvoller Zweieinigkeit (keine schlechten Menschen, sondern gute, aber mit schlechten Instinkten) bedenkenlos durch Ströme von Blut wateten, eines Tages an dem Sarge ihrer Liebe stehen. Wie mit dem Tode der Frau aus dem Manne ein lebender Leichnam wird, der längst gestorben ist, als ihn das Schwert des Macduff trifft.

Denn dieses ist der Kern. Allen abgestorbenen Oberlehren zu Trotze vom Pregel bis zum Rhein (früher von der Maas bis an die Memel) und all ihrem Themata zu Trotze von „Schuld und Sühne in Shakespeares Macbeth" und den hundert bösartigen „Charakteristiken", die der Teufel holen soll, weil sie unserer hungrigen Jugend Steine statt Brot geben. So wahr unser großer Dichter Shakespeare (der aus Stratford am Avon stammt) in den Sternen steht, so wahr hat jede seiner sternenhaften Dichtungen einen Kern. Um den geht es heute. (Vor hundert Jahren mag vielleicht noch der Kleinkram interessant gewesen sein.) Und dieser Kern steht über den Zeiten und den Völkern. Sogar über der Valuta.

Hermann Merz gab am Sonnabend diesen Kern. Neben dem „Faust" und dem „Julius Cäsar" war es sein bester Wurf. Trotz der vielen technischen Hemmungen oder vielleicht eben darum. Wer hat hier vor ihm vermocht, diesen „Macbeth"-Koloß so auswachsen zu lassen, so scharf, so felsig, so mythisch, so brennend; den historischen Vorgang so ins Heute übersetzt, also so menschlich? Seine zwölf Bilder, gut um den Kern gestuft, brachten nur das, worauf es ankommt, nur den Dichter und nicht den Streckenläufer, der uns hier häufig öde ist, weil Shakespeare seiner Zeit Aufklärungen schuldig war. Was gelten daneben die vielen Debets, die auf das Konto der weisen Stadtväter kommen, die vor dem Kriege statt eines anständigen Theaters den Kaiserhafen (für die Polen) bauten. Man setze diese hochehrenhafte Aufführung in die Mitte des Wochenspielplans! (Schmecken „Anna Boleyn", „Der Frauenkenner", „Die große Leidenschaft" besser, he? Es ist zum K . . puttgehen mit diesem Spielplan elend. Darüber bald mehr!) Es ist mit unseren Klassikern allemal ein ebenso gutes Geschäft zu machen wie mit dem Dreck, Ihr Kompromißler! Wenn sie nur gut gepackt werden.

Dora Ottenburg war die Lady, das Ewig-Weibliche, das ihn hinanzieht. Zu bürgerlich, wenn es ums Ganze geht, eher Glut als Flamme, eher Ueberredung als Befehl. Doch dann herrlich, wenn die Gefährtin durchbricht, wenn sie ahnt, daß sie bald eine Arme, Ausgeplünderte sein wird. Ein winterlicher Baum. Dann scheint ihre Seele abendlich und ein Weinen geht durch ihr Wort, das sie manchmal verschüttet statt seine Kostbarkeit darzureichen. Karl Kliewer, eindruckstark in Maske und Erscheinung, hat für den Macbeth noch nicht den nötigen inneren Wuchs. Seine mimische Ausdeutung deckt sich nicht mit der Größe des Wortes und der Handlung. Dazwischen gibt er Grauen und Abwehr mit dem asthmatischen Röcheln alter Schule. Am Schluß erst kommt er ins rechte Geleise, wenn die untergehende Sonne der Liebe sich in seinem verfallenen Gesicht spiegelt; doch auch hier noch zuviel toter Löwe statt des armen Schächers. Arthur Armand und Lothar Bühring als Macduff und Macohn, hart und menschlich zugleich, weckten das Bedauern, daß unser Theater sowas verlieren soll, da wir es eben erst glücklich besitzen. Bei dem Banquo Heinz Bredes, der wie aus einer Landsknechtsschenke wirkte, konnte man gespannt sein, wie sich seine Söhne auf dem Thron ausnehmen würden. Neben dem gütigen alten König Karl Brückels gab noch Jenny von Weber der Kammerfrau der Lady all die mütterliche Wärme, die schon ihr Ton ausstrahlt. Und das (sehr glücklich) mit Männern besetzte Hexenterzett (Nord, Blumhoff, Sternecl) war ebenso giftkrötig und erschreckhaft wie das der Lohnmörder hallunkig und bilderbuchecht. Dieser Abend war ein großer Gewinn.

Willibald Omankowski.

*

Berichtigung.

In meiner Kritik des „Barbier von Sevilla" muß es bei der Beurteilung der Rosine (Paula v. Kronau) nicht Zwiegesang sondern Liedgesang heißen. W. O.

Aus dem Osten.

Stolp. Streik der Metallarbeiter. Die hiesigen Klempner, Installateure und Bauschlosser sind in den Streik getreten. Sie hatten die Erhöhung der Löhne auf 8,50 bis 10 Mark pro Stunde gefordert. Die Bemühungen der Organisationsleitung der Arbeiter um Beilegung des Konfliktes scheiterten an dem Herrenstandpunkt der Unternehmer. Die Lage hat sich inzwischen verschärft, da die Metallarbeiter der großen Fabriken ebenfalls in den Streik getreten sind.

Greifenhagen (Pomm.) Von der Dreschmaschine erfaßt. Die Ehefrau des Bahnarbeiters Josef Ulschinsky, die als Einlegerin beim Bauernhofsbesitzer Salzmann an der Dreschmaschine tätig war, geriet in das Getriebe der Maschine und zog sich derartig schwere Verletzungen zu, daß sie nach kurzer Zeit starb. Die einige 40 Jahre alte Frau hinterläßt fünf unversorgte Kinder.

Köslin. Eigenartige Explosion. In dem Kassenraum des hiesigen Amtsgerichts ereignete sich eine weitvernehmbare Explosion, deren Entstehung noch unaufgeklärt ist. Die Staatsanwaltschaft verweigert jede Auskunft. Nach Zeugenaussagen war der Ofen unversehrt, so daß dieser als Ursprung des entstandenen Feuers nicht in Frage kommen kann. Die Schupo, die als erste zur Stelle war, löschte das Feuer in kurzer Zeit. Wie bisher festgestellt, sind einige Akten verbrannt. Auf die amtlichen Feststellungen dürfte man gespannt sein.

Falkenburg (Pomm.). Opfer der Unvorsichtigkeit. Durch Entladung des Jagdgewehres fand der Sohn des Rentengutsbesitzers Gustav Dorow in Wusterwitz den Tod. Erich D. wollte gerade auf die Jagd gehen. In der Stube, wo sich Erich D. mit dem Gewehre befand, krachte plötzlich ein Schuß und fanden die herbeigeeilten Angehörigen den Sohn leblos, in den Hals getroffen, liegen.

Heydekrug. Das Urteil im Handgranatenprozeß. Das Schwurgericht Memel war zu einer Sondersitzung zur Aburteilung der Urheber des Handgranatenanschlages auf die Teilnehmer an der Abschiedsfeier für den Landrat Dr. Swart in Heydekrug am 20. Januar d. Js. einberufen. Die Verhandlung dauerte 14 Stunden. Nachts um 11 Uhr wurde das Urteil verkündet. Es lautete wie folgt: Der Hauptanstifter Franz Jesseit erhielt 12 Jahre Zuchthaus, der russische Staatsangehörige Iwan Semljanikin, der mit der Handgranate ergriffen wurde, 6 Jahre Zuchthaus, der Angeklagte Mechaniker Wilhelm Klemm 5 Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte Arbeiter Jessat, der den Anschlag verraten hatte, wurde freigesprochen. — Im Laufe des Verhörs bestritt Jesseit, an dem Anschlag beteiligt gewesen zu sein. Er war vielmehr den beiden Angeklagten Jessat und Semljanikin vor, daß sich hinter seine Person zu verstecken versucht hätten.

Konitz. Korridor-Zugräuber gefaßt. Der polnischen Polizei ist es gelungen, die Diebe zu ermitteln, welche seit längerer Zeit planmäßig die deutschen Korridor-Güterzüge auf der Strecke zwischen Stargard und Dirschau beraubten. Es gehörten sieben Mann zu dieser Bande, alles Eisenbahn- und andere Arbeiter, letzterer aus Mallnau, die anderen teils aus Konitz, teils aus Stargard, Mewe und Schlienen stammend. Die Bande arbeitete nach einem bestimmten Plan, indem sie die betreffenden Züge bei ihrem Aufenthalt in Stargard dort bei der Abfahrt in der Dunkelheit bestiegen und dann während der Fahrt nach gewaltsamer Entfernung der Plomben, die Wagen öffneten und aus den erbrochenen Wagen, Kisten, Pakete usw. an bestimmten Stellen hinauswarfen. Auf der Bockstation Lunau, wo die Züge halten mußten verließen die Banditen dann wieder unbemerkt den Zug und nun ging es mit dem im Bunde befindlichen Ansiedler, der hierzu ein Fuhrwerk stellte, an das Einsammeln des so geraubten Gutes die Strecke entlang. Der Polizei ist es gelungen, noch einen Teil von der Beute, bestehend aus Kleidungsstücken, Stoffen und Leder, bei den Dieben zu beschlagnahmen. Alle sieben Spitzbuben sind bereits dem Gericht in Stargard zugeführt worden.

Aus aller Welt.

Durch Einatmen giftiger Gase kamen in Laurahütte drei Förderleute und drei Häuer ums Leben. Es gelang, die gesamte übrige Belegschaft vor Schaden zu bewahren.

Beraubung von Lohngeldtransporten. Ein schwerer Raubüberfall wurde in Köln mittags auf der Straße auf zwei Beamte der städtischen Gartendirektion ausgeführt. Die Beamten, die sich im Besitz von Löhnungsgeldern von über 300 000 Mark befanden, wurden plötzlich von hinten angriffen und mit einem schweren Gegenstand auf den Kopf geschlagen. Die Räuber entrissen den Beamten die eine Tasche mit 200 000 Mark und flüchteten in ein heranfahrendes Auto. — Auf den Kassierer der Themischen Fabrik in Szczakowa (Oberschlesien) wurde ein Raubüberfall verübt, wobei ihm Lohngelder in Höhe von 16 Millionen polnischen Mark entrissen wurden. An dem Ueberfall waren sechs Räuber beteiligt.

Millionen-Betrügereien. Von der Pforzheimer Kriminalpolizei wurde der Schmuckwarenhändler Bernhard Dissinger aus Pforzheim wegen Betruges in Höhe von sechs Millionen Mark verhaftet. Er hat 1921 als Vertreter von mehreren Pforzheimer Bijouteriewarenfabrikanten Waren im Werte von zehn Millionen Mark bezogen und die ganze Ware für ein Drittel des Wertes an den gleichfalls verhafteten polnischen Staatsangehörigen Juwelenhändler Ehrlich veräußert.

Wenn man heiraten will . . .! Das ist doch eine ganz saudumme Geschichte, rief eines Tages der Metzger Andreas Hefele in Ahlingen aus, daß ich gerade zur selbigen Zeit, wo ich Hochzeit halten will, ins Gefängnis spazieren soll! Richtig war's schon; Herr Hefele hatte nämlich unter Verletzung der damals bestehenden Vorschriften eine größere Menge Vieh heimlich geschlachtet und das Fleisch hinten herum mit hohem Gewinn verkauft. Das Wuchergericht Augsburg hatte ihn denn im März 1920 wegen gewerbsmäßigen Schleichhandels zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, und Aufschub für die Verbüßung der Strafe war nun nicht mehr möglich. Plötzlich erhellten sich die Züge des Mannes, denn es war ihm ein rettender Gedanke gekommen. Schnurstracks eilte er zu seinem Freunde, dem Taglöhner Ernst Mayer in Neuweiler, erzählte ihm die Sache und meinte: „Ernst, du bist ein guter Kerl, du hast jetzt keine dringenden Arbeiten zu erledigen und könntest für mich gegen eine gute Belohnung die Strafe absitzen!" Ernst Mayer machte zunächst ein verdutztes Gesicht, überlegte sich aber doch die Sache und tat seinem Freunde den gewünschten Gefallen. Die Kunde von der aufopferungsvollen Tat Ernst Mayers gelangte zur Kenntnis der Gerichtsbehörden. Andreas Hefele mußte nun nachträglich seine sechs Wochen in eigener Person absitzen. Nicht genug damit. Er und sein gutmütiger Freund wurden vor das Landgericht Augsburg geladen, und dieses verurteilte jeden von ihnen zu 4 Wochen Gefängnis.

Erfinders Ende. Da hat wieder einmal einer lange Lebensjahre für eine Unmöglichkeit geopfert. Der Magdeburger Zimmerer August Hohmann, arbeitete 14 Jahre an dem Bau eines „Perpetuum mobile", vielleicht ohne daß er wußte, wieviel Menschen und Menschengeschlechter vor ihm schon darüber nachgrübelten und verzweifelten, wie viele auch schon ihr Leben und ihren Verstand daran zerbrechen sahen. Die 20 Zentner schwere Maschine, die Hohmann errichtet, ist allerdings ein Meisterstück der Laienkunst, fleißig und musterhaft fein ausgearbeitet, aber er „glaubt", die Hebel falsch berechnet zu haben und muß aufhören, weiterzuarbeiten, weil seine Nerven zusammengebrochen sind. Und die schweren Walzen, die die oft versuchte Bewegung des Pendels ausführen sollten, bleiben fest in ihren Lagern, und das Perpetuum ist wieder einmal eine Illusion gewesen. Nun steht die große Maschine, die ein halbes Menschenalter schuf, und wartet auf die Erlösung — von der Lehre vom Schwergewicht.

Versuche mit drahtloser Bildtelegraphie. Von Rom aus fanden die ersten Fernversuche mit drahtloser Bildtelegraphie des Berliner Professors Korn nach dem Panzerschiff „Andrea Doria" bei Spezia statt. Die Versuche gelangen vollkommen. Eine Ferntelegraphie gleicher Art nach Massaua wird jetzt versucht werden.

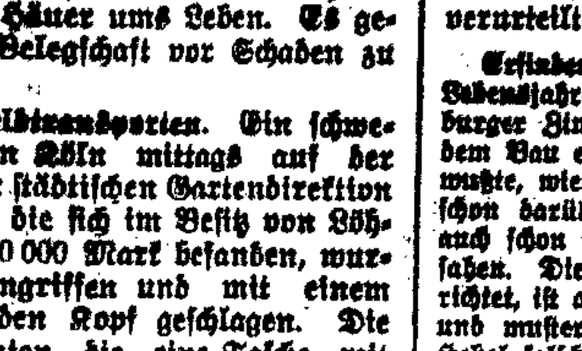
Stadttheater Danzig.
Direktion: Rudolf Schaper.
Heute, Montag, den 20. Februar, abends 7 Uhr
Dauerkarten A 1.
Hänsel und Gretel
Märchenoper in 3 Bildern von Adelheid Wette. Musik von Engelbert Humperdinck.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Julius Brischke.
Musikalische Leitung: Otto Selberg.
Inspektion: Otto Friedrich.
Tanzbilder.
Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.
Dienstag, abends 6½ Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Gastspielpreise. Erstes Gastspiel der Kammersängerin Mafalda Salvatini, vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg. Carmen Oper.
Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1. Zum ersten Male: Der Freispruch. Drama in drei Akten von Fritz Droop.
Donnerstag, abends 6½ Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zweites Gastspiel der Kammersängerin Mafalda Salvatini vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg. Carmen. Oper.
Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 1. Gasparone.
Sonnabend, abends 6¼ Uhr. Dauerkarten D 1. Macbeth. Eine Tragödie.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr. Ermäßigte Preise. Die Ballerina des Königs.
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Der Barbier von Sevilla. Oper.

Wilhelm-Theater
vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot. Dir. Otto Normann
Heute, Montag, den 20. Februar, abends 7½ Uhr
Kassenöffnung 6 Uhr
„Der Vogelhändler"
Operette in 3 Akten von Karl Zeller.
Morgen, Dienstag, d. 21. Februar:
Des Meeres und der Liebe Wellen
Neu! Freitag: Neu!
„Faschingshochzeit"
Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. 16047
„Libelle"
Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Metallbüro Noll & Comp. G. m. b. H.
Neueröffnung
Danzig, II. Damm Nr. 9, 1 Treppe
Zoppot, Am Markt 12, Laden
Dem verehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich in Zoppot eine Goldankaufsstelle errichtet habe zum An- und Verkauf von 6150
Gold, Platin, Silber, Uhren, Trauringen, Ketten etc., Brennstiften, Gold- und Silbermünzen
sowie
Gold- und Silberbruch
Die höchsten Preise zu zahlen, werde ich wie bekannt auch im Zoppoter Geschäfte beibehalten.
Danzig, II. Damm 9, 1 Treppe. Zoppot, Am Markt 12, Laden.

DER NEUE ROMAN
Untergang
EIN LEBENSFRAGMENT von A. M. de JONG
Berechtigte Übertragung aus dem Holländischen von GEORG GÄRTNER
Dieses Buch erinnert in seiner packenden, aufrührenden Realistik an die Romane Zolas. Es zwingt zum Lesen in einem Zuge und hinterläßt stärkste Eindrücke
Preis 15 Mk. schön gebunden.
Buchhandlg. Volkswacht
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32

Sämtl. Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
Danzig, Am Spendhaus 6. Telephon 3290

BORG

Zigaretten
für Qualitäts-Raucher
aus feinsten orientalischen Tabaken
15631
№ 18 J. Borg
Zopportas m. M.
Stambul
Gold :: Kork
Baltikum
J. B.
Mondain

Robert Ehmann
Altstädtischer Graben 3
neben der Tabakfabrik M. A. Hasse.
Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren
Anfertigung eleg. Herrengarderobe nach Maß
Damen-Kostüme und Mäntel.
Solange alter Vorrat, noch günstige Kaufgelegenheit zu niedrigen Preisen.
15242

Konditorei und Café Sturm
Heil. Geistgasse Nr. 23, Tel. 1526
Täglich erstklassiges Gebäck aus eigener Konditorei.
Bestellungen
auf Torten, bunte Schüsseln, Eis werden sorgfältigst ausgeführt.
11. Biere, Weine u. Liköre.
16050

Das Görlitzer Programm!
Erläutert von Friedrich Stampfer
Preis 3 Mk.
Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Möbel aller Art
wie
Schlafzimmer, Küchenmöbel, Standuhren
Speisezimmer und Polstermöbel
A. Huse, Danzig,
Fleischergasse 7577 :: Telephon 1963.

Geschlechtsleiden
und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte Kräuterkuren ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschr. versendet diskret gegen Mk. 5.—
Dr. C. K. Rauelser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3 (z

Eine gut erhaltene **Kommode** zu kaufen gesucht. (†
Pöthke, Weinbergstr. 20.

Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unter L. 98 an die Exped. dieser Zeitung. (†